

Bericht über einen archäologischen Fotoflug im Auftrag des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg

„Nur Fliegen ist schöner!“ Diesen bekannten Spruch möchte ich abwandeln in: „Nur Fliegen und die Neuentdeckung von archäologischen Objekten ist schöner!“

Als pensionierter Starfighterpilot wollte ich weiterhin mit der Fliegerei zu tun haben und hatte das Glück, Hobby und Passion in einem vereint zu finden, denn seit mehr als fünf Jahren fliege ich im Auftrag des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg als Luftbildarchäologe. Eine sehr schöne und interessante Aufgabe, die nicht nur eine archäologische Spürnase, sondern auch fliegerisches und fototechnisches Können verlangt. Anhand eines Tagesflugs möchte ich einen Eindruck meiner Tätigkeit vermitteln.

Befliegungsgebiet: Baden-Württemberg. – Flugplatz: Karlsruhe-Forchheim. – Flugzeug: Cessna 152, Zweisitzer, Hochdecker mit ca. 4 Stunden Flugzeit. – Ausrüstung: Drei Kleinbildkameras mit verschiedenen Objektiven und Filtervorsätzen, herkömmliches Filmmaterial für Farbdias und Schwarzweiß-Aufnahmen.

Zu meinen ersten Handlungen am frühen Morgen gehört der besorgte Blick zum Himmel. Wie wird das Wetter, eignet es sich zum Fliegen und zum Fotografieren? Die Sorge an diesem Tag ist unbegründet, denn ein strahlend blauer Himmel mit wenigen Kumuluswolken verspricht einen guten Flug mit optimalen Fotografierbedingungen. Im Amt in Karlsruhe suche ich dann die Flugroute, unter Berücksichtigung von vorliegenden Aufträgen des Landesdenkmalamtes, aus.

Gewünscht wurden unter anderem die Aufnahme einer Römerstraße von Heidelberg nach Ladenburg sowie die Dokumentation der Grabung im römischen Bad Wimpfen im Tal. Somit liegt die generelle Flugroute fest: Von Karlsruhe entlang des Rheintales nach Ladenburg, entlang des Neckars nach Bad Wimpfen und über den Kraichgau zurück nach Karlsruhe (Abb.1). Die Flugzeit dürfte ungefähr 3 1/2 Stunden betragen.

Auf dem Flugplatz in Forchheim überprüfe ich das Flugzeug auf technische Mängel, ob die Benzin- und Öltanks voll sind, und „hole das Wetter“ bei der Flugwetterwarte in Stuttgart-Echterdingen ein. Der Wetterfrosch verspricht mir gute Flugbedingungen, leichten Dunst und ansonsten keine Einschränkungen. Ich bitte um Starterlaubnis beim Kontrollturm und los geht's. Als erstes Ziel, das auf meinem Weg liegt, fliege ich das bereits bekannte und zu verschiedenen Jahreszeiten aufgenommene Gräberfeld westlich Weingarten/Baden an. Die Äcker sind schon abgeerntet und teilweise umgeflügt, so daß neue Grabhügel durch die Bodenverfärbung sichtbar sein sollten. Leider gibt es keine neuen Erkenntnisse (Abb. 2).

Mein nächster Kontrollanflug führt mich zum Michaelsberg bei Untergrombach, mit seiner weithin sichtbaren Kapelle und der ehemaligen Höhensiedlung aus der Steinzeit. Auch hier erwartet mich ein negatives Resultat. Wahrscheinlich ist der Boden noch zu trocken und Bodenverfärbungen, die als Zeichen und Spuren der Stein- und Metallzeit gedeutet werden können, nicht vorhanden. Es herrscht ein einheitlicher Branton vor.

Weiter geht mein Flug über Stettfeld (römische Ansiedlung) in Richtung Hockenheim, wo sich die bekannten Kreisgräben (vermutliche Grabhügel) neben dem Flugplatz befinden. In dem noch stehenden, reifen Getreide zeichnen sie sich, wie mit einem Zirkel gezogen, wieder ab. Von dem Fundplatz fertige ich mehrere Bilder an, die für das Archiv und für die ehrenamtlichen Mitarbeiter bestimmt sind. Anhand dieses Bildmaterials können so die Felder gezielt abgegangen werden. Das Resultat, ob fündig oder nicht, wird der Außenstelle Karlsruhe mitgeteilt. Dort werden die Berichte der ehrenamtlichen Mitarbeiter überprüft, zu den jeweiligen Ortsakten geheftet und falls nötig, wird Weiteres veranlaßt. Diese Zusammenarbeit zwischen

dem Luftbildarchäologen, dem Listenerfasser und den Helfern hat sich zwischenzeitlich gut bewährt. Einige wichtige Neuentdeckungen, das Resultat dieses Teamworks, fanden bereits ihren Niederschlag in den archäologischen Fundberichten.
 Nach dem Fotografieren der vermuteten Gräber, sie sind bis jetzt noch nicht bestätigt, lasse ich mein Flugzeug wieder steigen, um aus dem Gefahrenbereich der tieffliegenden Düsenmaschinen zu kommen.

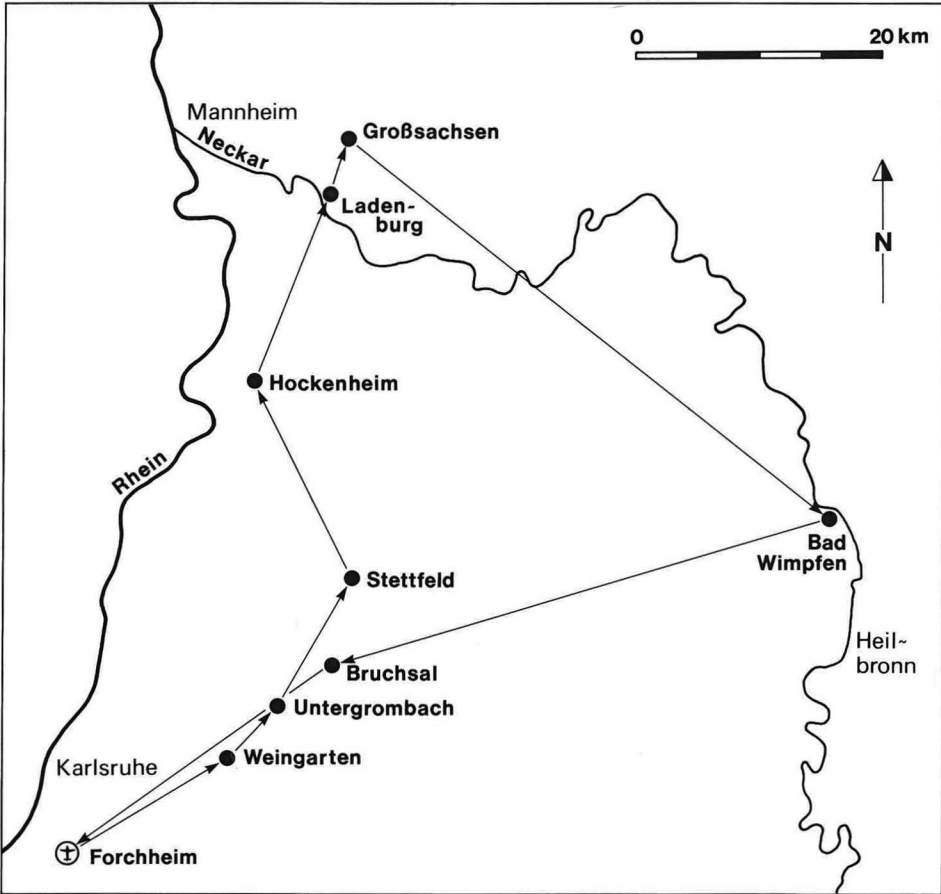


Abb. 1: Durchgeführte Flugroute.

Als nächstes Objekt ist die gewünschte Bilddokumentation der Römerstraße Heidelberg – Ladenburg vorgesehen. Als schnurgerade Linie, die sich zum Teil als heller Streifen in den Äckern und als heute noch benutzte Straße zeigt, vermittelt sie die Kunst und die Gradlinigkeit des römischen Straßenbaus. Die gesamte Flureinteilung südlich Ladenburgs ist nach der von Südost nach Nordwest verlaufenden Straße ausgerichtet. Aus der Vogelperspektive sehen diese Felder mit den Feldwegen wie ein riesiges Schachbrett aus, das im Westen vom Neckar und im Osten von der Autobahn begrenzt wird.

Zur Dokumentation der Straße benutze ich zwei Kameras. Eine für Farbdias, die zweite für Schwarzweiß-Bilder. Für Veröffentlichungen eignet sich das Schwarzweiß-Filmmaterial besser, da durch die Feinkörnigkeit des Filmes deutlichere Vergrößerungen hergestellt werden können.

Die Sonne steht günstig im Süden, dadurch habe ich optimale Bedingungen, um den Straßenverlauf bis Ladenburg klar auf den Film zu bekommen. Mit dem Weitwinkelobjektiv müßte außerdem die schachbrettartige Struktur der Feldeinteilung, als Beigabe zur Römerstraße, gut sichtbar werden. Ich führe mehrere Anflüge durch und verknüpse einige Filme, um ein Maximum an Aussage- und Auswertungsmöglichkeit zu erhalten.

Auf dem Weg zum nächsten Anflugpunkt, die Grabung in Großsachsen, mache ich meine Notizen auf dem Tageszettel, damit ich anschließend die richtigen Bilder zur passenden Fundstelle wiederfinde. Das entwickelte Filmmaterial wird anschließend von mir mit dem Datum, der Kartennummer und der laufenden Fundnummer versehen, bevor es zur weiteren Bearbeitung ins Archiv gelangt.

Auf der Grabungsstelle (Abb. 3), es handelt sich hier um eine große römische Villa, deren Nordtrakt ich im vergangenen Jahr im anstehenden Getreide ausmachen konnte, herrscht rege Grabungstätigkeit. Beim Überfliegen sind wohl einige Verfärbungen in den angrenzenden Äckern festzustellen, leider sind keine signifikanten Spuren, die weitere Grundmauern oder Hausgrundrisse verraten könnten, darunter. Die Grabungsmannschaft ist inzwischen auf mich aufmerksam geworden und zieht ein paar Abdeckungen, die zum Schutze der Grabungsfläche ausgebreitet wurden, zur Seite. Dadurch zeichnen sich die Grundrisse der Mauerreste besser ab. Ich fertige von der gesamten Anlage und dem freundlich winkenden Grabungs-



Abb. 2: Weingarten, Kr. Karlsruhe. Grabhügelfeld der Bronze- bis Latènezeit. Freigabe: Reg.-Präs. Stuttgart. Nr. 0/5275/29. 07. 87

team mehrere Aufnahmen an und fliege dann weiter Richtung Südosten, entlang des sich durch den Odenwald windenden Neckars mit seinen vielen Burgen, Schlössern, mittelalterlichen Städten und Dörfern. Auch die Mittelalterarchäologie wartet auf Bilddokumente, die den heutigen Zustand der einstigen Wehranlagen und Stadtkerne zeigt. Solche Objekte sind dankbare Motive, da sie zum größten Teil gut sichtbar sind und nicht lange erst gesucht werden müssen (Abb. 4).

Allerdings gibt es auch hier Stellen, wo nur noch der Name, wie „Burgstall“, „Schloßbühl“ oder „Im Kloster“, bekannt ist. Der letztgenannte Begriff führte im vergangenen Jahr zur Entdeckung einer Klosteranlage bei Wilferdingen (Abb. 5). Auf der Oberfläche war überhaupt nichts mehr zu sehen, während aus der Luft der komplette Klosterbereich sichtbar war. Die Anlage zeigte sich mit solcher Deutlichkeit, daß sogar die Strebepfeiler des gotischen Chores ausgemacht werden konnten. Aus der Flucht des Langschiffes versetzt stand der vermutlich romanische Kirchturm, so daß eine Vorgängerkirche an dieser Stelle angenommen werden kann.

Aufgrund des Luftbildes könnte diese sakrale Anlage ohne weiteres vermessen und in die Flurkarten eingetragen werden, ohne daß großflächige Grabungen unbedingt notwendig sind. Inzwischen habe ich die Bezirksgrenze Karlsruhe/Stuttgart überflogen und befinde mich im Anflug auf Bad Wimpfen im Tal. Die großangelegte Grabung, die sich durch hoch aufgetürmtes Abraummaterial verrät, zeigt mir schon von weitem die Grabungsfläche im ehemaligen römischen Siedlungsbereich. Die meisten der freigelegten Grundmauern sind Überreste ehemaliger römischer Gebäude und deren Kellerräume. Ovale, rot- bis orangefarbene Verfärbungen deuten auf Töpferöfen hin, während runde Steinsetzungen mit schwarzer Einfüllung meistens auf einen Brunnen hinweisen. Auch die ehemalige römische Stadtmauer mit ihren Wehrtürmen ist teilweise freigelegt und stellt den wehrhaften Charakter der einstigen römischen Ansiedlung recht deutlich dar. Von allen Seiten fotografiere ich diese Anlage und beobachte dabei, daß sich die Mauerzüge am besten gegen die Sonne abzeichnen. Durch die ausgeprägte Schattenbildung entsteht ein recht plastisches Bild des ausgegrabenen Mauerwerks. Die neuen, mit viel Elektronik versehenen Kameras, verrichten ihre Arbeit problemlos, lediglich beim Benutzen des Teleobjektives muß ich die Entfernung genau einstellen. Um ein Verwackeln zu verhindern, halte ich beim Drücken des Auslösers die Luft an. Dies garantiert ein scharfes Bild, außerdem wird dadurch auch die Vibration des Flugzeuges, der Körper dient als Schwingungsdämpfer, gemildert.

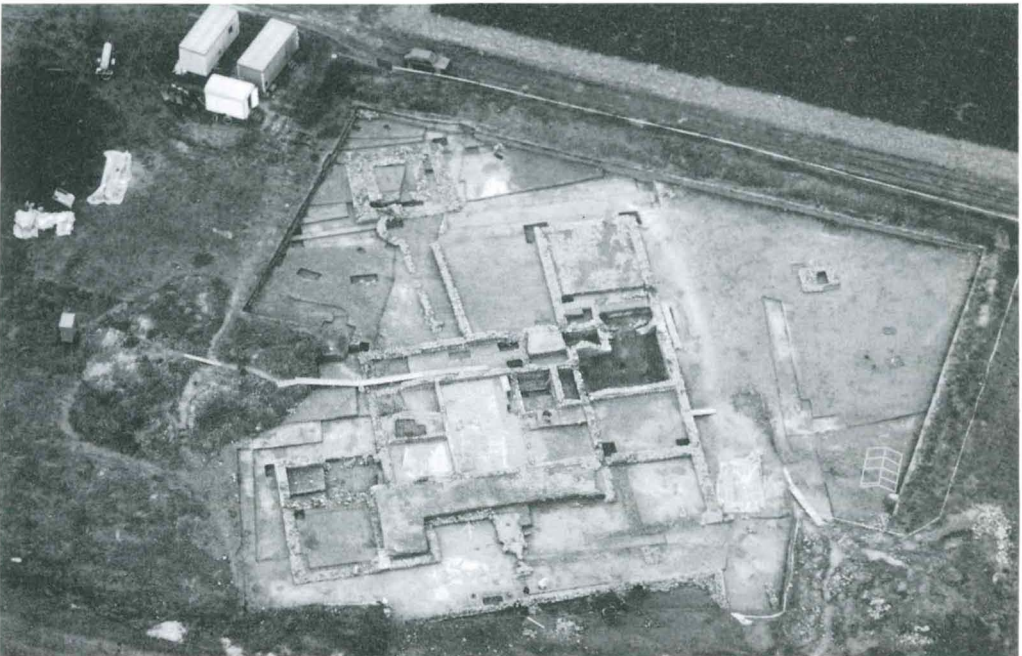


Abb. 3: Großsachsen, Gem. Hirschberg, Rhein-Neckar-Kreis. Ausgrabung der Villa rustica. Freigabe: Reg.Präs. Karlsruhe Nr. 0/25017/26. 11. 87



Abb. 4: Dilsberg, Stadt Neckargemünd, Rhein-Neckar-Kreis. Mittelalterliche Burgruine mit Ortskern. Freigabe: Reg.-Präs. Karlsruhe Nr. 0/25018/26. 11. 87



Abb. 5: Wilferdingen, Gem. Remchingen, Enzkreis. Abgegangene Klosteranlage im Gewann „im Kloster“. – Freigabe: Reg.-Präs. Karlsruhe Nr. 0/25019/26. 11. 87

Nach ca. 30 Aufnahmen verlasse ich den Grabungsbereich und fliege zurück Richtung Kraichgau. Einige vorgeschichtliche Spuren um Eppingen, die sich nur durch Bodenverfärbungen bemerkbar machen, werden auf meiner Karte registriert und aufgenommen, dann sehe ich bereits in einiger Entfernung die Bundeswehrkaserne, die südöstlich von Bruchsal auf der Anhöhe liegt. Auf dem anschließenden Übungsgelände werden ab und zu Fallschirmsprünge durchgeführt, deshalb ein kurzer Rundumblick, ob keine Fallschirmjäger unterwegs sind. Es sind keine auszumachen, also kann ich nördlich am Übungsgelände, entlang des Saalbaches, vorbeifliegen. Das Flußtal hat sich hier, kurz vor Eintritt in das Rheintal, verhältnismäßig tief in die Lößflächen eingegraben, so daß sich links und rechts zum Tal hin abfallende Hochflächen gebildet haben; bevorzugte Siedlungsplätze der Steinzeitleute. Auf einem dieser von drei Seiten begrenzten Plateaus sehe ich im schrägsten Sonnenlicht zwei fast parallel laufende, dunkle Streifen, die einen leichten Bogen beschreiben (Abb. 6). Sofort erinnere ich mich an ähnliche Situationen, die bei Ilfeld und Klingenberg/Neckar die Hindernisgräben einer Michelsberger Siedlung darstellen. Sollte sich auf dem Höhenrücken, östlich Bruchsal, eine ähnliche Siedlung befinden? Möglich wäre es schon, denn nicht weit entfernt gibt es auf dem Scheelkopf eine zum Teil ausgegrabene steinzeitliche Siedlung. Auch der Michaelsberg, der bereits angesprochen wurde, und ca. sechs Kilometer südlich von Bruchsal liegt, hat eine solche Siedlung aufzuweisen. Diese Fundstelle gab durch die Fülle der charakteristischen Funde dieser Kulturrepoche ihren Namen: „Michelsberger Kultur“.

Ich kreise zweimal über der Stelle, dann habe ich die Gewißheit, daß es sich um zwei Gräben handeln muß, die eine ehemalige steinzeitliche Siedlung zu schützen hatten. Leider sind die Farbunterschiede sehr gering, auch hören die Verfärbungen irgendwo auf, grenzen also nicht den gesamten Höhenrücken ab. Dies könnte darauf hindeuten, daß im höheren Bereich der Doppelgraben durch Erosion und Tiefpflügen bereits zerstört ist, während in den unteren Lagen die verfüllten Bodeneinschnitte noch vorhanden sind und eventuelle Hinweise und



Abb. 6 Bruchsal-Aue, Kr. Karlsruhe. Doppelgraben einer Michelsberger Siedlung. Freigabe: Reg.-Präs. Karlsruhe Nr. 0/25020/26. 11. 87

Fundmaterial liefern könnten. Aus jeder Himmelsrichtung verfolge ich die Grabenanlage und fertige von allen Seiten mehrere Bilder an in der Hoffnung, daß eine gute Dokumentation zustandekommt und die Auswertung der Bilder die von mir angenommene Siedlung bestätigt. Dies kann jedoch spätestens nach der Auswertung, nach einer Begehung bzw. Suchgrabung geschehen. Also heißt es abwarten. Noch ganz in der Freude über den unerwarteten Fundplatz verlasse ich den Bruchsaler Raum und fliege zu dem nur wenige Kilometer entfernten Heimatflughafen. Es sind zwischenzeitlich mehr als drei Flugstunden vergangen, und das Benzin geht langsam zur Neige. Ich freue mich schon auf die Verbreitung der Neuigkeit, denn bisher sind die Luftbildbefunde im Karlsruher Bereich eher spärlich zu nennen.

Eine Woche später kehren die Filme aus der Entwicklungsanstalt zurück und nach Durchsicht kann mit Vorbehalt gesagt werden, daß sich meine Vermutung bestätigte. Letzte Klarheit müßte jedoch eine Grabung erbringen. Zwischenzeitlich findet diese Grabung statt und wird im nächsten Jahr fortgesetzt. Das bis jetzt gefundene Keramik-, Stein- und Knochenmaterial ist vergleichbar mit den bereits bekannten und ausgegrabenen steinzeitlichen Siedlungsfunden der Michelsberger Kulturepoche. Ohne den Einsatz der Luftbildarchäologie wäre dieser Fundplatz von Bruchsal-Aue, wie viele andere, möglicherweise nie entdeckt worden. Ein Zeichen dafür, daß sich der Einsatz dieser modernen Prospektionsmethode lohnt und nicht vernachlässigt werden sollte.